

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 51

Artikel: Landesbefestigung, Miliz und stehendes Heer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel.

18. December 1880.

Nr. 51.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Landesbefestigung, Miliz und stehendes Heer. (Schluß.) — Die fortschreitende Entwicklung der französischen Armee. — B. Beien: Handwörterbuch der gesammten Militärwissenschaften. — Eidgenossenschaft: Schweizerische Offiziersgesellschaft. Entlassungen. Eidg. Militärpensionsfond. Die Offiziersbildungsschule der 6. Division. Kommando der 14. Landwehr-Brigade. Eidg. Pulververwaltung. — Ausland: Frankreich: Ein neuer Militär-Katechismus. Italien: Schießversuche mit dem neuen Vercelbo-Gewehr. Dänemark: Vorträge über Befestigung. — Verschiedenes: Leutenant Fabe im Amthof von Naugard 1807.

Landesbefestigung, Miliz und stehendes Heer.

(Schluß.)

XIII.

Die der strategischen Kommission zugewiesene Aufgabe ist eine ungemein schwierige und legt den Mitgliedern eine große, schwere Verantwortung auf.

Die Zahl der strategischen Punkte und Linien ist in unserm Land ungemein groß. Wenn man alle befestigen wollte, würden Fortifikationen unser Land bedecken.

Es fragt sich auch, ob man nur eine oder mehrere der strategischen Fronten künstlich verstärken solle. — Die meisten Stimmen, welche sich bisher vernehmen ließen, gaben dem Letztern den Vorzug, da die Westgrenze am meisten bedroht erscheine. Doch über die zu treffenden Vorkehrungen waren die Meinungen wieder getheilt. Die Einen wollten dem Feind den Eintritt in unser Land durch Sperrung der Jurapässe verschließen, Andere wollten sich auf Sperrung eines Theiles derselben beschränken und hinter dem Gebirgswall, an der Aare u. s. w. Vertheidigungsvorkehrungen treffen. Neben den erwähnten lassen sich noch andere Kombinationen aufstellen, wozu die sich folgenden Vertheidigungslinien: 1) des Jura, 2) der Aare mit der Zihl, dem Bieler- und Neuenburgersee, 3) der Aare, Saane und Sense, 4) der Reuß und 5) der Limmath, oder die Deboucheen aus dem Hochgebirg Anlaß bieten.

Welcher Linie oder Kombination der Vorzug gegeben werden soll, ist eine Frage, die über die Punkte, wo Befestigungen angelegt werden sollen und den Charakter der Fortifikationen entscheidet.

Es übersteigt den Zweck der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, und es würde uns zu weit führen, die Vor- und Nachtheile der verschiedenen Projekte hervorzuheben.

Wir begnügen uns, darauf hinzuweisen, daß die Beantwortung der Frage, wo Befestigungen angelegt werden sollen und welchen Zweck sie zu erfüllen haben, von höchster Wichtigkeit ist.

Es läßt sich nicht verkennen, ein fehlerhaftes System der Landesbefestigung würde die demselben gebrachten Opfer nutzlos machen und vielleicht eher Nachtheil als Vortheil für die Vertheidigung bringen.

Aus diesem Grunde ist einerseits die größte Vorsicht und reiflichste Ueberlegung von sachkundiger Seite bringend geboten, andererseits sollte in Sachen der Landesbefestigung etwas geschehen, sonst könnte das Eintreten kriegerischer Ereignisse uns die fatale Ueberzeugung verschaffen, daß es jetzt zu spät sei.

Schon seit vielen Jahren ist die Befestigungsfrage in unsern höhern militärischen Kreisen eifrig erörtert worden. Auf eine Anregung des Herrn Oberst Lecomte bei der Delegirten-Versammlung des eidg. Offiziersvereins 1874 in Olten, daß die Frage der Landesbefestigung höchst wichtig sei und von der Bundesversammlung an die Hand genommen werden sollte, machte Herr Oberst Rothpletz die Mittheilung, daß die eidgenössischen Behörden sich lebhaft mit der Sache beschäftigen. „Es bestehe eine Kommission, die sich mit Studien befaße, wo Centralpunkte und wo Grenzbefestigungen angelegt werden sollten. Die Vorstudien seien bereits im Gange. Doch wir müssen der Vorschläge sicher sein, es dürfe kein Nagel fehlen — erst dann könne der Bundesrath mit den bezüglichen Anträgen vor die Räte treten.“

Welche Fortschritte die Vorarbeiten im Laufe der letzten sechs Jahre gemacht, ist uns unbekannt. — Doch als die Befestigungsfrage zu Anfang dieses Jahres in der Presse und in Broschüren lebhaft besprochen wurde, setzten die eidgen. Behörden eine

große Kommission zusammen, bestimmte Vorschläge auszuarbeiten. — Die große Zahl der Mitglieder der Kommission bietet Gewähr, daß die Befestigungsfrage gründlich geprüft und vielseitig beleuchtet wird; doch andererseits hat eine zahlreiche Kommission den Nachtheil, daß sie nicht leicht zu einem Entschluß kommt.

Jedes Mitglied hat seine eigenen Ansichten und ist von der Wichtigkeit derselben überzeugt. Dieses erschwert, sich über ein bestimmtes System zu einigen. Die Schwierigkeit wird noch durch Rücksichten auf die öffentliche Meinung vermehrt.

In der neuesten Zeit sind eine Anzahl Projekte über Landesbefestigung veröffentlicht worden. Diese haben zwar das Gute, daß die Sache besprochen wird, doch den Nachtheil, daß die Ansichten über das, was geschehen solle, selbst in militärischen Kreisen getheilt werden; am Ende kommt man vor lauter Projekten zu keinem Entschluß.

Bei den meisten der aufgetauchten Projekte haben die Verfasser einen einzigen, allerdings den nächstliegenden Kriegsfall im Auge. — Es scheint uns auch, daß die verschiedenen Projekte, soweit sie uns bekannt sind, mit den Mitteln, die überhaupt erhältlich sind, zu wenig rechnen. — Das Letztere hat den Nachtheil, das Verlangen von horrenden Summen schreckt ab, die Landesbefestigung überhaupt an die Hand zu nehmen und trägt wesentlich dazu bei, sich wie bisher auf das gute Glück zu verlassen. — Dieses ist das Böseste. Es scheint bei der gegenwärtigen politischen Lage Europa's dringend geboten, daß einmal in Sachen der Landesbefestigung etwas geschehe.

Damit dieses ermöglicht werde, schiene vor Allem nothwendig, ganz davon ab zu sehen, auf einmal ein ganzes System der Landesbefestigung aufstellen zu wollen, welches kolossale Summen erfordert, die doch nicht bewilligt werden. Das Erreichbare schiene, daß jährlich ein Posten für Landesbefestigung in das Militärbudget aufgenommen würde; Aufgabe der Kommission wäre es, dafür zu sorgen, daß dieser rationell verwendet werde.

Zu diesem Behufe dürfte es das Angemessenste sein, die Kommission würde ihre Aufmerksamkeit vorerst den Punkten zuwenden, welche, abgesehen von einem besondern Kriegsfall, in der Schweiz überhaupt die größte strategische Wichtigkeit haben.

Sich über diese Punkte zu einigen, die schon vor fünfzig Jahren die nämlichen waren (und durch das seither entstandene Eisenbahnnetz nur wenige Veränderungen erlitten haben), kann bei einiger Kenntniß der Grundsätze der Strategie (welche wir bei jedem Mitglied der strategischen Kommission voraussetzen müssen) nicht unmöglich sein.

An diesen wichtigsten Punkten könnte, wenigstens mit einzelnen Werken, ein Anfang zu künstlicher Verstärkung gemacht werden.

Auf diese Weise könnte die Vertheidigung des eigenen Landes wesentlich erleichtert werden; durch Sperrung einzelner wichtiger Straßen, eines wich-

tigen Flußüberganges u. dgl.; ein einzelnes, selbstständiges Werk wird oft den Zweck zu erfüllen vermögen; ein oder zwei Forts in einer durch ihre Lage und Beschaffenheit zur Aufnahme der Truppen bestimmten Stellung können die Stärke derselben bedeutend erhöhen und unter Umständen großen Vortheil gewähren.

Ist einmal ein Anfang gemacht und ein fester Stützpunkt vorhanden, so läßt sich im Nothfall leichter mit Feld- und provisorischer Befestigung nachhelfen, als wenn Alles auf einmal und im Drange der bevorstehenden Kriegsereignisse geschaffen werden soll.

Auf einen einzigen Kriegsfall sich vorbereiten und gegen eine einzige Macht Befestigungen anzulegen, scheint unstatthaft. Es hätte dieses zwar den Vortheil, daß unsere beschränkten Mittel eher ausreichen und man die künstlichen Verstärkungen auf jener Seite des eigenen Kriegstheaters hat, wo man sie am ehesten braucht, doch dieses wäre keine Vorbereitung für den Krieg im Allgemeinen, sondern für einen besondern Feldzug (wie man sagt, eine Vorbereitung zweiter Art). — Wenn es auch wohl keiner Macht einfallen wird, von der kleinen Schweiz eine Angriffspolitik zu besorgen, so läge doch die Wahrscheinlichkeit nahe, daß dieses zu diplomatischen Anfragen und Vorstellungen Anlaß geben würde.

Uebrigens wünschen wir die Landesbefestigung in unserm eigenen Interesse und nicht als linker Flügel der deutschen Heeresfront.

Die Gefahr droht nicht von einer einzigen Seite allein. Aus diesem Grunde glauben wir, daß man sich nicht auf Verstärkung einer Vertheidigungsfront beschränken dürfe, sondern daß auf mehreren (wenn nicht auf allen) etwas geschehen sollte.

Uebrigens wird es gerechtfertigt sein, mehr auf jener Seite zu thun, auf welcher in Folge der politischen und militärischen Verhältnisse das Meiste zu besorgen ist.

Wenn man sich auf einige Verstärkung der wichtigsten Punkte beschränkt, deren Befestigung allgemein als nothwendig anerkannt wird, so wird man für die Summen, welche allenfalls von den Räten bewilligt werden, für die nächsten Jahre schon Verwendung finden!

XIV.

Viele unserer Kameraden würden es allerdings für vortheilhafter halten, nach dem Beispiel von Frankreich und Deutschland ein fertiges System der Landesbefestigung aufzustellen und den Bau auf allen zu befestigenden Punkten zugleich zu beginnen.

Doch wir haben keinen Moltke, dessen Autorität sich Jedermann in einer solchen Frage unterwerfen muß. — Es ist kaum glaublich, daß die Mitglieder unserer strategischen Kommission, wenn sie noch so lange debattiren, sich eines Tages zu einer Meinung bekehren werden. — Je großartiger das Projekt, desto schwerer wird eine Einigung zu erzielen sein.

Es wird schon schwer sein, für die Hauptgrundsätze eines Systems die Mehrheit zu erlangen und

diese wird sich wieder über die Einzelheiten der Ausführung in verschiedene Gruppen spalten.

Soll nun der Bundesrath aus den verschiedenen Mehrheits- und Minderheits-Anträgen das Richtige herausfinden? Wird er sich entschließen, bei sehr getheilten Ansichten der Kommission einen Vorschlag den Räten zur Annahme vorzulegen?

Ist es nicht wahrscheinlich, daß selbst in der Bundesversammlung sich verschiedene Ansichten geltend machen und daß die Ungewißheit über das, was wirklich nothwendig sei, Denjenigen, welche überhaupt von Auslagen für Befestigung nichts wissen wollen (vielleicht sogar am liebsten das ganze Militärwesen beseitigen würden) eine Handhabe geben, das ganze Projekt scheitern zu machen.

In Anbetracht aller dieser Verhältnisse scheint uns ein langsamer Vorgang der einzig mögliche. Am Ende führt er auch zum Ziele, wenn uns die Politik der Nachbarstaaten dazu Zeit läßt. — Es wird bei diesem allerdings langsamen Fortschreiten der Landesbefestigung überdies die Gefahr vermieden, daß ein fehlerhaftes System angenommen werden könnte.

XV.

Gewiß hat die eidg. Behörde die Kommission nach bestem Wissen und Gewissen aus den Männern zusammengesetzt, welche nach ihrem Dafürhalten die geeignetsten waren, eine glückliche Lösung der Frage herbeizuführen. Sie war sich bei der Wahl der Kommission ihrer Verantwortung bewußt. Auch die Mitglieder der Kommission kennen die Wichtigkeit ihrer Aufgabe; keines wird den Sitz in der Kommission angenommen haben, ohne seine Kräfte geprüft zu haben; doch auch große Strategen haben schon Mißgriffe begangen. Irren ist, wie das Sprüchwort sagt, menschlich. Hier aber würde ein Irrthum sehr schwere Folgen haben. Aus diesem Grunde hat ein Vorgang, der die Möglichkeit eines großen Irrthums ausschließt, auch seinen nicht zu verkennenden Vortheil. Allerdings könnten früher eintretende kriegerische Ereignisse uns der Unterstützung berauben, die ein vollständiges System der Landesbefestigung gewähren würde.

Wenn wir die Möglichkeit von Annahme eines unrichtigen Systems der Landesbefestigung in Anbetracht gezogen haben, so verwahren wir uns doch gegen die Auffassung, als ob ein solches zu erwarten wäre.

Fehler könnten aber gemacht werden in Beziehung auf die Wahl der zu befestigenden Punkte und in der Art der Ausführung. Mit andern Worten, in strategischer, taktischer und fortifikatorischer Beziehung.

Die schwerwiegendsten Fehler wären solche in strategischer Beziehung; doch die Gefahr, daß solche gemacht, ein fehlerhaftes System angenommen werden könnte, wird größtentheils durch einen allmählichen Fortgang, durch welchen wir im Lauf der Jahre zu einer Landesbefestigung gelangen, beseitigt.

Ein wesentlicher Vortheil würde sich auch in fortifikatorischer Beziehung ergeben, nämlich der, daß unsere Kriegsingenieure praktische Erfahrungen

sammeln könnten, die ihnen bisher wegen Mangel an Uebung und Gelegenheit nothwendig abgehen müßten. — Auch in Bezug auf die Kriegsbaukunst möchten wir annehmen, reiche die bloße theoretische Kenntniß nicht aus; sie müsse durch Erfahrung vervollständigt werden.

Allerdings schließt das langsame Vorgehen im Ausführen der Befestigungen das Mißliche in sich, daß, wie die drohende Nähe eines Krieges der uns umgebenden Großmächte verschwindet, der Posten für Landesbefestigung gestrichen werde. — Die begonnenen Kriegsbauten werden dann wieder verfallen, wie dieses bei der Befestigung von Narberg, St. Moriz und Luziensteig geschehen ist.

Gleichwohl müssen wir dem erwähnten langsamen Vorgang den Vorzug geben, nicht weil wir behaupten wollen, daß dieser unbedingt der vortheilhafteste sei (obgleich wir wohl Alles, was sich dafür vorbringen läßt, angeführt haben), sondern weil auf einem andern Weg, nach unserer Meinung, keine Hoffnung vorhanden ist, dem angestrebten Ziel überhaupt näher zu kommen.

XVI.

Wir wollen, um das Chaos nicht zu vermehren, keine Vorschläge über die zu befestigenden Punkte machen. — Dieses aber möchten wir den Mitgliedern der strategischen Kommission an's Herz legen, wenigstens über einen, zwei oder drei der zu befestigenden Punkte sich vorerst zu einigen.

An der Aare, an der Rhone, dem Tessin, dem Rhein, der Reuß und Limmath dürften sich schon Punkte finden, die zu verstärken allgemein als nothwendig anerkannt wird.

Das Nächste wird dann sein, die anzulegenden Befestigungen mit unsern Mitteln in Einklang zu bringen. Nur wenn unsere Kriegsingenieure das Ueberflüssige und Kostspielige meiden, werden uns die Mittel für das Nothwendigste bewilligt werden.

Was nützt es, für ein System der Landesbefestigung 50 Millionen zu verlangen, wenn es schon zweifelhaft ist, ob der Patriotismus der Räte 5 Millionen bewilligen werde.

Allerdings ist es traurig, daß man in unserem Land, in welchem jährlich kolossale Summen für zahllose Volksfeste ausgegeben werden, Mühe hat, die für den Schutz und die Sicherheit des Vaterlandes nöthigen Summen aufzubringen.

Statt dem Idealen nachzujagen, trachten wir das Erreichbare zu erlangen. — Auch da werden wir nur dann zum Ziel gelangen, wenn die Wehrmänner aller Grade zusammenstehen und das gewiß berechtigte Ansuchen an die Räte stellen, daß die Landesbefestigung energisch an die Hand genommen werde.

Wir wollen nicht mit unserem Blut und unserer Ehre die Fehler der Verblendung und des kleinlichen Eigennuzes bezahlen. — Diejenigen, welche sich am meisten gegen die Landesbefestigung sperren, die nur vom Militär-Moloch, der den Wohlstand des Landes verschlinge, predigen, sind die Ersten, welche im Fall einer Katastrophe und eines

nationalen Unglückes die Stimmen gegen die Armee und ihre Führer erheben werden.

Darum vorwärts! Geben wir mit Vorstellungen nicht nach, bis in Sachen der Landesbefestigung etwas geschieht.

Mit bloß papiernen Projekten und Plänen hält man den Feind nicht auf. — Schanzen und schweres Geschütz wollen wir sehen, oder Diejenigen, welche uns dieses verweigern, die mögen für die entstehenden Folgen auch die Verantwortung tragen.

E.

Die fortschreitende Entwicklung der französischen Armee.

Skandale im Offizierskorps. — Die Presse über die Armee.

Aus dem Offizierskorps der französischen Armee sind in jüngster Zeit mehrere so skandalöse Vorfälle an die Oeffentlichkeit gelangt, daß wir dieselben hier nicht mit Stillschweigen übergehen können. Wir möchten unsern Lesern oft über die fortschreitende Entwicklung der Armee Bericht erstatten, allein Vorfälle, wie die, welche sich jüngst ereignet haben und die Armee noch heute in Aufregung halten, tragen keineswegs zu dieser Entwicklung bei, sondern dürften eher einen Rückschritt bezeichnen, da sie bedenkliche Einblicke in den moralischen Zustand der Armee gestatten. Den Skandal von Bordeaux, für dessen revoltirende Gemeinheit wir keinen Ausdruck haben, wollen wir nicht weiter erörtern, obwohl es geradezu unerhört ist, daß ein höherer Stabsoffizier eine aktive Rolle darin hat spielen können. Und doch steht er in gewissem Zusammenhange mit dem vom General Ciffey hervorgerufenen Skandal! Wenn ein französischer Kriegsminister und Armeekorps-Kommandant sich eine Maitresse halten kann, die im Kriegsministerium ungeschweht aus- und eingeht, so daß sie sogar in den Geruch des Spionirens gekommen ist, wenn der an der Spitze der Armee stehende Offizier ungestraft die öffentliche Meinung so lange braviren darf, bis ein zufälliger äußerer Anlaß eine Art Strafe herbeiführt, so wird man sich nicht wundern, wenn solch' stillschweigend gestattete Unmoralität an höchster Stelle zu Ausschreitungen in den untern Graden, wie beim ehemaligen Generalstabskapitän Boyer in Vincennes und beim Oberflieutenant N. in Bordeaux, führen und die denkbar äußerste Grenze der Unmoralität überschreiten. — Was ist zunächst die Folge der von oben herab geduldeten Unmoralität? Eine Spaltung im Offizierskorps, die sich leider nur zu deutlich zeigt und fühlbar macht, und keineswegs — wie man leicht glauben möchte — allein ihren Ursprung in den politischen Zwistigkeiten des Landes hat. — Die Reichen, die Parfümirten, die Galanten mit ihren Liaisons in der Ganzwelt, ihren Cocotten in der Halbwelt, oder ihren petites femmes aus dem Volke — auf der einen Seite, die Armen — die Dienstestfrigen, dem Lande und seinen Gesetzen Zugeschanden — auf der andern Seite. Ein Pariser Blatt hat diese Spaltung im französischen Offiziers-

korps, die nur die verderblichsten Folgen für die Entwicklung der Landesvertheidigung haben kann — anlässlich des Ciffey'schen Prozesses trefflich beleuchtet. Nach eingehender Betrachtung über die Mannszucht in der französischen Armee zeigt das Blatt, wie bei Reorganisirung der Armee nach dem Kriege die reaktionären Elemente im Offizierskorps, welche keine gründliche Veränderung wollten, sich unter Ciffey's Ministerium aller einflussreichen Stellen, aller angenehmen Garnisonen, aller entscheidenden Stellungen bemächtigten und sich überall als „Beschützer und Vertheidiger der Gesellschaft“ aufspielten. Sie wußten sich mit ihrer Routine stets an der Quelle des Einflusses zu halten. So kam es, daß es Offiziere gibt, die 10, ja 15 Jahre ununterbrochen in Paris stehen und die Galanten der Boulevards, Theater und Salons spielen, augenblicklich aber, da ein anderer Wind weht, für ihre Stellung sehr besorgt sind und nach allen Seiten die Arme ausstrecken, um gute Freunde und Stützen zu werben. — Alle diese Offiziere sind reich oder doch mindestens wohlhabend und entstammen mehr oder weniger den von Jesuiten oder andern Kongregationen geleiteten Anstalten, wo sie ihre erste Erziehung erhielten. So wichtig, ja nothwendig eine gute soziale Stellung der Offiziere für die Disziplin im Allgemeinen ist — wie solches die deutsche Armee tagtäglich beweist — so genügt die gesellschaftliche Stellung selbst der reichen französischen Offiziere keineswegs, um durch sie die Disziplin zu garantiren, weil sie — wie der Prozeß des Generals Ciffey darthut — keineswegs auf moralischer Grundlage basirt ist. Man hält die Liaisons der Offiziere für etwas kaum der Rede Werthes und scheut sich nicht, den Offizier, den man am Nachmittage im Bois am Arm seiner mehr oder weniger vornehmen Maitresse begegnete, am Abend im Salon zu empfangen. — Der warm republikanische Offizier ist innerlich empört über das skandalöse Beispiel, welches sein reicher monarchischer Kamerad gibt, und scheut sich nicht, dieser Empörung Ausdruck zu verleihen; da durch leidet die Disziplin!

Wer wüßte nicht, daß es in Frankreich eine schwierigere Aufgabe als irgendwo sonst ist, in der Armee eine feste Disziplin zu erhalten! Die untern Klassen haben vor den Führern nicht den Grad der Achtung, wie wir ihn bei den benachbarten Nationen finden. Dazu kommt, daß der Franzose — sei er Oberst oder General — nicht gern gehorcht, wenn ihm der gegebene Befehl nicht „paßt“. Wir erinnern hier nur an einige bei Gelegenheit der Verordnung über die Marsseillaise und die Ausföhrung der Märzdekrete vorgekommene Insubordinationsfälle unter höheren Offizieren. Soll die Disziplin in der französischen Armee sich kräftigen und will sie nur annähernd die in der deutschen Armee herrschende zu erreichen suchen, so muß vor Allem die politische Spaltung aufhören. Der Patriotismus verlangt gebieterisch, daß das Gesetz des Landes — möge es einigen Offizieren gefallen oder nicht — respektirt und die Politik von der Armee